

Logik – vernünftig denken und argumentieren

1. Begriffe
2. Einfache Aussagen
3. Schlüsse
4. Gegensätze, Widersprüche und Disjunktionen

Argumentieren ist für die Philosophie wesentlich. Wie aber erkenne ich, ob Argumentationen – fremde und eigene – richtig sind? Die wichtigste Methode hierfür ist die Anwendung logischer Regeln und Grundsätze. Logik (griech. *logiké téchne* = Kunst oder Lehre vom Denken) verstehen wir oft als Lehre vom richtigen Denken. Das ist nicht falsch, aber missverständlich. Denn es geht nicht um die sich tatsächlich abspielenden Denkvorgänge in unserem Bewusstsein, sondern um die Beurteilung des Gedachten. Logik ist vor allem die Lehre vom richtigen, nämlich folgerichtigen Schließen. Da aber Schlüsse aus Aussagen bestehen, diese wiederum Begriffe enthalten, kann man sagen: Gegenstand der Logik sind Begriffe, Aussagen und Schlüsse. Zur Logik gehören auch die Grundsätze des Denkens, ohne die ein Denken, das Wahrheit und Richtigkeit intendiert, nicht möglich ist. Hierzu zählt u. a. der Satz vom Widerspruch. Während die Logik im Formalen bleibt, untersucht die Argumentationslehre auch, welche *inhaltlich* fragwürdigen Voraussetzungen einer Argumentation zugrunde gelegt werden, mag dies absichtlich geschehen, wie zuweilen in der Rhetorik, oder unbewusst, nämlich auf Grund von Irrtümern. Formale Gültigkeit garantiert noch nicht die Wahrheit der Ergebnisse einer Argumentation.

Im Folgenden ist immer wieder auch von Sprache die Rede. Dies ist notwendig, da Sprache unser Denken oft in die Irre führt und so Argumentationen misslingen lässt.¹

1. Begriffe

Sokrates stellte Fragen wie „Was ist Tapferkeit?“, „Was ist Frömmigkeit?“ und „Was ist Erkenntnis?“ Solche Was-ist-Fragen sind typisch für die Philosophie bis heute. Dabei geht es um die Klärung der mit dem Begriffswort gemeinten Sache. Und es geht darum herauszufinden, was man allgemein unter einem bestimmten Begriff versteht. Die Klärung von Begriffen ist für die Philosophie fundamental. Ziele sind die Erweiterung der Erkenntnis und die Gewinnung einer Sprache, die sich durch Klarheit und Eindeutigkeit auszeichnet und so eine philosophische Diskussion erst ermöglicht.

1. Begriff und Sprache

Begriffe sind notwendige Elemente unseres Denkens und Erkennens. Das Wort „Begriff“ ist mehrdeutig. Wenn wir fragen „Welchen Begriff hast du gerade gebraucht?“, dann meinen wir ein bestimmtes **Wort**. Sagen wir aber „Davon kannst du dir keinen Begriff machen“, meinen wir eine **Vorstellung**.

Die traditionelle Bedeutung von „Begriff“, vor allem in der Philosophie, ist „**Allgemeinvorstellung**“.

Dass wir zwischen dem Begriff als **Wort** und dem Begriff als **Allgemeinvorstellung** unterscheiden müssen, zeigt sich daran, dass wir ein und denselben Begriff (als Allgemeinvorstellung) durch un-

¹ Im Folgenden kann vieles nur angerissen werden. Für eine selbständige Beschäftigung mit Logik und Argumentationslehre sind zu empfehlen: *Weimer, Wolfgang*: Logisches Argumentieren. Stuttgart 2005; *Salmon, Wesley C.*: Logik. Stuttgart 1983.

terschiedliche Wörter bezeichnen können. Das, was wir als „Haus“ bezeichnen, heißt in anderen Sprachen „casa“, „ev“, „maison“ oder „oikia“. Und wenn Philosophen vom Begriff der Gerechtigkeit sprechen, dann meinen sie nicht das Wort, sondern eine bestimmte Vorstellung, und es spielt keine Rolle, ob das entsprechende Wort „Gerechtigkeit“, „iustitia“ oder „justice“ lautet.

Um der Eindeutigkeit willen wäre es sinnvoll, Wörter, die Allgemeinvorstellungen bezeichnen, als „Begriffswörter“ oder als „Begriffsnamen“ zu bezeichnen. Allerdings entspricht dies nicht dem üblichen Sprachgebrauch.

Wenn mehrere Wörter ein und denselben Begriff bezeichnen, sprechen wir von „*Synonymie*“, die entsprechenden Wörter heißen „*Synonyme*“. Beispiele: „Medikament“ und „Arzneimittel“, „Blaukraut“ und „Rotkohl“, „Harke“ und „Rechen“. Wenn dagegen ein Wort mehrere Begriffe bezeichnet, sprechen wir von „*Homonymie*“ oder „*Äquivokation*“; ein solches Wort heißt „*Homonym*“ (in der Kindersprache: „Teekesselchen“. Übrigens: Ist der Satz „*Teekesselchen* ist ein *Teekesselchen*“ sinnvoll?) Beispiele für Homonyme: „Himmel“ („sky“ und „heaven“), „Bau“ („Bauwerk“ und „Bauprozess“), „Wahrnehmung“ (gemeint ist einmal der Vorgang und ein andermal der Inhalt der Wahrnehmung), ferner: „Strauß“, „Tau“, „Philosophie“, „Bürger“, „Welt“, „Parabel“ oder auch „positiv“.

Meist wird ein Begriff durch ein Wort ausgedrückt: „ungeduldig“, „schön“, „Tisch“, „Monitor“, „Schnabeltier“, „Gerechtigkeit“, „singen“, „klassifizieren“. Zuweilen wird ein Begriff aber auch durch eine Wortgruppe benannt: „der deutsche Staatsbürger“, „spitzwinkliges Dreieck“.

Bei Übersetzungen stellen wir oft fest, dass ein Wort, das einen Begriff bezeichnet, nur mit einer aus mehreren Wörtern bestehenden Formulierung wiedergegeben werden kann. Beispiele: „pietas“ = „pflichtmäßige Gesinnung gegenüber Eltern, Kindern, Geschwistern, Anverwandten und Vaterland“, „virtus“ = „alles, was den Mann in geistiger und körperlicher Hinsicht zielt und adelt“ („virtus“ wird gewöhnlich verkürzt mit „Tugend“ übersetzt), „eudaimonia“ = „Beglücktheit als göttliche Gabe wie als persönlicher Wert“, übersetzt meist mit „Glückseligkeit“, „heiraten“ = „in matrimonium ducere“.

Begriffe kann man auch durch Formeln oder grafische Zeichen ausdrücken: „H₂O“, „∞“.

In der Alltagssprache ist die Zuordnung von Begriffsname und Allgemeinvorstellung oft recht ungenau. In den Wissenschaften wird die Zuordnung daher ausdrücklich festgelegt. Wissenschaftliche Begriffe, genauer: Begriffsnamen, heißen „*Termini*“ (Singular: „Terminus“). Die systematische Einheit der Begriffe einer Wissenschaft heißt „*Terminologie*“.

2. Inhalt und Umfang, Über- und Unterordnung

Man unterscheidet den *Inhalt* eines Begriffs, seine *Intension*, von seinem *Umfang*, seiner *Extension*.

Der *Inhalt* eines Begriffs besteht aus seinen Merkmalen. Beispiele: „Tisch“: Platte, Abladezweck, Stützfunktion; „Schule“: Gebäude, Wissensvermittlung, Erziehung. „Globus“: um feste Achse drehbare Kugel, Abbild der Erde.

Der *Umfang* eines Begriffs besteht aus all dem, worauf sich der Begriff beziehen lässt oder was ihm unterzuordnen ist. Der Ausdruck „Umfang“ selbst ist nicht günstig, da es ja um all das geht, was der Begriff umfängt; es müsste also heißen „das Umfangene“. Beispiele: Zum Umfang des Begriffs „Tisch“ gehören alle Tische, also alle Esstische, Schreibtische, Küchentische usw. Da der Umfang eines Begriffs aus der Summe aller „Dinge“ besteht, auf die er sich anwenden lässt, können wir auch den Mengenbegriff verwenden und daher auch mit der grafischen Darstellung von Mengen, dem Euler-Diagramm, arbeiten.

Begriffe stehen in vielfachen *Beziehungen* zueinander. Die wichtigste Beziehung ist die von Über- und Unterordnung. Der Begriff „Hund“ ist dem Begriff „Dackel“ übergeordnet: Er enthält weniger Merkmale als dieser, ist daher allgemeiner und weiter. Der Begriff „Dackel“ hat dagegen mehr Merkmale und ist damit konkreter, spezifischer und enger. Der höhere Begriff heißt „*Oberbegriff*“ (nicht „Überbegriff“!), „genus“, „Gattung“ oder „Gattungsbegriff“, der „niedrigere“ aber heißt „*Unterbegriff*“, „species“, „Art“ oder „Artbegriff“.

Wichtig ist: *Man muss den Oberbegriff von dem Ausgangsbegriff „aussagen“ können.* Ich muss also sagen können: „Der Pudel *ist* ein Hund“ und

„Die Meise *ist* ein Singvogel“. Der Oberbegriff zu „Deutschland“ ist keineswegs „Europa“; denn man kann nicht sagen: „Deutschland ist Europa“, wohl aber: „Deutschland ist ein europäisches Land.“ Der Unterbegriff zu „Auge“ ist auch nicht, wie manche sagen, „Iris“. Denn man kann nicht sagen: „Die Iris ist ein Auge.“ Unterbegriffe zu „Auge“ sind aber „Facettenauge“ und „Linsenauge“.

Je nach Blickrichtung kann ein und derselbe Begriff Ober- und Unterbegriff sein. „Dackel“ ist Oberbegriff zu „Kurzhaardackel“, aber Unterbegriff zu „Hund“.

Als Regel (mit Ausnahmen) lässt sich festhalten:

▶ **Je größer der Umfang eines Begriffs, umso geringer ist sein Inhalt und umso allgemeiner ist er; je kleiner der Umfang eines Begriffs, umso mehr Merkmale enthält er und umso konkreter ist er.**

Eine Reihe von über- und untergeordneten Begriffen nennt man eine *Begriffskette* oder *Begriffsleiter*. Beispiel: *Bergaborn, Ahorn, Baum, Pflanze, Lebewesen*. Manchmal ist es möglich, weitere Zwischenbegriffe einzufügen. So steht *Laubbaum* zwischen *Ahorn* und *Baum*.

Von einer *Begriffspyramide* oder – in den Wissenschaften – von einem *Begriffssystem* spricht man, wenn zu einem Oberbegriff mehrere nebengeordnete Unterbegriffe gegeben sind, die wiederum als Oberbegriffe zu spezifischeren Unterbegriffen fungieren (usw.).

Begriffe, die nichts miteinander zu tun haben, also weder im Verhältnis der Über- oder Unterordnung stehen noch einander nebengeordnet sind, nennt man *disparate* Begriffe.

Vorsicht! Es gibt nicht nur Begriffsverhältnisse, sondern auch Sachverhältnisse: Deutschland – Europa (Teilsein von), Schnupfen – rote Nase (Ursache – Wirkung), Mehl – Brot (Stoff – Gegenstand), Uhr – Zeit (Messinstrument – zu Messendes). Während zwischen Hammer und Werkzeug ein begriffliches, also logisches Verhältnis besteht, haben wir zwischen Hammer und Eisen ein Sachverhältnis: Der Hammer besteht (u. a.) aus dem Material Eisen. Wenn es um Begriffe als Begriffe geht, müssen Anführungszeichen oder

andere Möglichkeiten der Anführung (z. B. Kursivschreibung) benutzt werden. Also müsste es oben richtig heißen: „Hammer“ und „Werkzeug“ bilden ein Begriff-Oberbegriff-Verhältnis.

3. Die Definition

Unter „Definition“ (wörtlich „Umgrenzung“) versteht man die Bestimmung von Begriffen. Definitionen dienen der Verständigung oder der Erkenntnis. Man unterscheidet:

- *Real-* oder *Sachdefinitionen* definieren Begriffe, denen sich schon Bekanntes zuordnen lässt; sie können also wahr oder falsch (unzureichend) sein. Die Definition von „Mensch“ müsste also eine Realdefinition sein. Wenn jemand behauptet, der Mensch sei das lachende Lebewesen, stimmt das natürlich, aber als Definition wird das Eigentliche, nämlich die Vernunft des Menschen, nicht genannt. Lachen ist eine Wesensfolge, nicht das, was das Wesen des Menschen ausmacht.
- *Nominaldefinitionen* legen den Sprachgebrauch fest. Von Bedeutung sind sie im Bereich des Rechts, in den Naturwissenschaften und in der Mathematik. Sie sind weder wahr noch falsch, können aber zweckmäßig oder unzweckmäßig sein. Man könnte sie als Festlegungs- oder Festsetzungsdefinitionen bezeichnen.
- *Feststellungsdefinitionen* erfassen den herrschenden Sprachgebrauch (Was versteht man gewöhnlich unter „xyz“?) Sie können wahr oder falsch sein, insofern der Sprachgebrauch vielleicht ein anderer ist, als der Feststellende behauptet.

Die klassische *Regel* für das Definieren lautet: „Definitio fit per genus proximum et differentiam specificam“, also: „Eine Definition wird gebildet durch Angabe des nächst höheren Oberbegriffs und des artbildenden Unterschieds (der spezifischen Differenz).“ Beispiel: „Das Quadrat ist ein Rechteck mit gleich langen Seiten.“ „Rechteck“ ist hier der nächst höhere Oberbegriff, und die Formulierung „mit gleich langen Seiten“ gibt die spezifische Differenz an. – Jede Definition besteht aus zwei Teilen, aus dem „*Definiendum*“, dem zu Definierenden, und dem „*Definiens*“, dem Definierenden. In der Formu-

lierung „Der Schimmel ist ein weißes Pferd“ ist „Schimmel“ das Definiendum und „weißes Pferd“ das Definiens.

Die *Ersetzungsregel* besagt: Überall dort, wo das Definiendum steht, darf das Definiens eingesetzt werden und umgekehrt.

► *Eine Definition sei nicht zu eng und nicht zu weit, sie gebe nicht an, welche Merkmale der Begriff nicht hat, sie enthalte keinen Zirkel, und sie gebe nicht nur Beispiele.*

Eine Definition ist zirkulär, wenn im Definiens genannt wird, was erst definiert werden soll. Beispiel: „Eine Kreistangente ist eine Gerade, die einen Kreis berührt.“ „Tangente“ heißt ja „Berührende“. Aber genau das Berühren des Kreises müsste in der Definition bestimmt werden. Richtig also: „Die Kreistangente ist eine Gerade, die mit einem Kreis genau einen Punkt gemeinsam hat.“

Übungen zur Definition

1. Definieren Sie: „Kreis“, „Primzahl“, „Tapferkeit“, „Planet“.
2. Entspricht die überlieferte Definition des Menschen der klassischen Definitionsregel? Sie lautet: „Der Mensch ist das vernunftbegabte Lebewesen (animal rationale).“
3. Überprüfen Sie folgende Definitionen:
 - a) Der Kreis ist eine runde geometrische Figur.
 - b) Ein Radio ist ein Gerät zum Anhören von Musik.
 - c) Vergiftung ist eine schädliche Einwirkung toxischer Stoffe.
 - d) Ein Punkt ist ein Winkel mit ausgerissenen Schenkeln.
 - e) Dackel sind Hunde.
 - f) Humor ist, wenn man trotzdem lacht.
 - g) Lüge ist das Gegenteil zu Wahrheit.
 - h) Ein Bumerang ist, wenn man ihn wirft, und er kommt nicht zurück, dann ist es keiner.
 - i) Lächerlich ist, worüber man lachen kann.
 - j) Fixstern ist ein Stern, der weder Planet noch Komet ist.
 - k) Philosophie ist der Versuch, das Erkenntnisproblem zu lösen.

- l) Unter „Mord“ versteht man die Tötung eines Menschen.

4. Verfahren der Begriffsbestimmung und Begriffsklärung

Sie werden bei einer schriftlichen oder mündlichen Prüfung oft gezwungen sein, Begriffe selbst zu bestimmen und Ihre Auffassung dem Adressaten verständlich zu machen. Und da Ihnen immer auch Texte vorliegen werden, kommt es darauf an, die Bedeutung der vorliegenden Begriffe (Begriffsnamen) zu verstehen. Die folgende Übersicht soll Ihnen Möglichkeiten an die Hand geben, wie Sie vorgehen können, um einem anderen Ihre Vorstellung von der Bedeutung des von Ihnen benutzten Begriffs deutlich zu machen. Und sie stellt Verfahren vor, wie Sie herausbekommen, wie ein anderer einen bestimmten Begriff versteht, den dieser selbst nicht erläutert.

a) Einem anderen Begriffe erklären

1. Das bekannteste, aber keineswegs immer notwendige Verfahren der Begriffsbestimmung ist die **intensionale Definition**. Sie bezieht sich auf den **Inhalt** eines Begriffs. Sie haben oben schon das Wesentliche erfahren.
2. Ebenfalls auf die Intension bezieht sich die oft praktikablere **Charakteristik** eines Begriffs: Sie nennt nicht alle wesentlichen Merkmale, sondern nur die, die für den Zusammenhang der jeweiligen Kommunikationssituation von Bedeutung sind. Etwa: „Zum Handeln gehört das Setzen von Zwecken“ oder „Eine Aussage ist immer entweder wahr oder falsch“. Was sonst noch zum Handeln oder zu Aussagen gehört, ist hier ausgeblendet. Weitere Beispiele: „Zur Tapferkeit gehört das Bewusstsein der Gefahr“ und „Muße ist durch Selbstzweck-Sein gekennzeichnet.“
3. Wenn Ihnen schwerfällt, eine exakte Definition zu geben, können Sie sich mit auch mit **Dass- oder Wenn-Sätzen** helfen. Allerdings muss die Einleitung zu den Nebensätzen geschickt gewählt sein. So kann man die Frage nach der Bedeutung von „Gerechtigkeit“ so beantworten:
 - Zur Gerechtigkeit gehört, dass man einem jeden gibt, was ihm zusteht.

- Gerechtigkeit besteht darin, dass man jedem gibt, was ihm zusteht.
- Ein Mensch handelt gerecht, wenn er jedem gibt, was ihm zusteht.
- Gerechtigkeit herrscht, wenn jeder das bekommt, was ihm zusteht.
- Man spricht von Gerechtigkeit, wenn jeder das bekommt, was ihm zusteht.

Die verpönte Wenn-Formulierung bei einer Definition („Humor ist, wenn man trotzdem lacht“) kann also, richtig eingesetzt, deutlich machen, dass man einen Begriff im Wesentlichen verstanden hat.

4. Statt den Inhalt eines Begriffes zu bestimmen, können Sie auch den Umfang, die Extension, angeben. Gemeint ist all das, was der Begriff „umfängt“, genauer: all das, was sich ihm zuordnen oder unter ihn subsumieren lässt. Bei der **extensionalen Definition** werden, wenn sie vollständig sein soll, alle Unterbegriffe oder Elemente aufgezählt: „Zu den Kategorien gehören nach Kant nur Quantität, Qualität, Relation und Modalität“, „Als Skandinavier bezeichnet man Dänen, Schweden und Norweger“.
5. Eine abgeschwächte Form der Möglichkeit, den Umfang eines Begriffs zu bestimmen, ist die, charakteristische **Beispiele** – Unterarten oder konkret Einzelnes – anzuführen: „Begriffe sind z.B. *Haus*, *Gerechtigkeit*, *singen* und *tugendsam*.“ Mithilfe der exemplarischen Begriffsbestimmung lassen sich auch schwierige Begriffe verstehen, verstehen im Sinne einer klaren, nicht aber einer deutlichen Erkenntnis. Zur Verdeutlichung des Gemeinten empfiehlt es sich oft, neben Beispielen auch **Gegenbeispiele** zu nennen: „Aussagen sind Sätze wie *Hans schwimmt*, *Margret ist schön* und *Newton war Astronom*“, keine Aussagen sind dagegen Sätze wie *Hat es gestern geregnet?*, *Gib mir bitte das Buch!* und *Hätte ich doch das Examen!*“
6. Eher ungewöhnlich, aber hin und wieder nützlich, ist die **Begriffserörterung** im ganz engen Sinne, nämlich im Sinne einer locatio, einer Ortsbestimmung: Genannt werden der Oberbegriff, nebengeordnete Begriffe, untergeordnete Begriffe und Beispiele. Der zu erörternde Begriff wird also wie eine Leerstelle

eingekreist. Ein nur partiell ausgeführtes Beispiel für eine locatio wäre: „Philosophie gehört zu den Bemühungen des Menschen um Erkenntnis wie z.B. der Mythos, die Theologie, die Kosmologie und die Geschichte; Einzeldisziplinen sind z.B. Ethik, Logik, Metaphysik, Ästhetik und Erkenntnistheorie.“ Es ist jedenfalls einfacher, die Disziplinen zu definieren als den Begriff „Philosophie“ selbst.

7. Auf die Gemeinsamkeit von Begriffen oder von Begriff und bildhafter Vorstellung kommt es beim **Vergleich** an. Beispiele: „Nach Platon sind *Ideen* für das Erkennen das, was das Licht für das Sehen ist“, „Die *Philosophen* sind eher Anatome als Ärzte“ und „*Ambivalent* nennt man etwas, das man als Medaille mit zwei Seiten bezeichnet“. Vergleiche sind oft besonders einprägsam.
8. Im Gegensatz zum Vergleich sieht man bei der **Begriffsunterscheidung**, der „*distinctio*“, gerade auf die nicht übereinstimmenden Merkmale meist nebengeordneter Begriffe und kann so das Besondere klarer erfassen. Man denke an „Furcht“ und „Angst“ oder an „Anschauung“ und „Begriff“. „Legalität“ und „Moralität“ beziehen sich bei Kant auf ein und dasselbe: auf die Realisierung des sittlich Gebotenen. Kant spricht von „Moralität“, wenn das moralisch Richtige aus Pflicht getan wird, von „Legalität“, wenn das Motiv die Neigung ist.
9. Um zu verdeutlichen, was Sie mit einem Begriff meinen, genügt es oft, den fraglichen Begriff durch ein **Synonym** zu ersetzen. Allerdings ist hier Vorsicht geboten. Denn Begriffe sind eher selten uneingeschränkt synonym, unterscheiden sich vielmehr in Nuancen, vor allem in der Konnotation (Konnotation: das, was bei der Verwendung eines Begriffs in stilistischer oder affektiver Hinsicht noch mitschwingt). So sind *wirkungsvoll* und *effektiv* zwar bedeutungsgleich, doch klingt *effektiv* technischer, kompetenter als das eher schwerfällige *wirkungsvoll*. Und *Team* klingt moderner, dynamischer und effizienter als *Arbeitsgruppe*.
Trotz leichter Nuancen dient es aber der Verständigung, *Empathie* durch *Einfühlungsvermögen*, *Witz* durch *Esprit* und *gemein* durch

üblich oder *gewöhnlich* zu ersetzen. Vorsicht ist geboten bei Synonymen, deren Konnotation von dem zu ersetzenden Wort erheblich abweicht: So gibt es eine Reihe von Ausdrücken für das *Stehlen*: *klauen*, *mopsen*, *mitgehen lassen*, *abstauben*, *ausleihen*; *korrekter Abzug*. Welche Wertung drückt sich aus? Wird hier verharmlost? (Siehe unten: b) 6.)

b) Herausfinden, was mit einem Begriff gemeint ist

1. Eine Hilfe bei der Begriffsbestimmung von sogenannten Abstrakta wie „Wahrheit“, „Gerechtigkeit“, „Weisheit“ und „Lüge“ besteht darin, zunächst die **Grundbegriffe** zu **bestimmen**, von denen sie abgeleitet sind. Es ist einfacher, die entsprechenden Adjektive und Verben, hier also „wahr“, „gerecht“, „weise“ und „lügen“ zu erläutern, als die entsprechenden Nomen. Zur Vereinfachung der Formulierung ist es zweckmäßig, in die Begriffsbestimmung Wenn-Sätze einzubauen, z. B. „Man nennt einen Satz wahr, wenn ...“ oder „Ein Mensch lügt, wenn er ...“.
2. Ein Mittel der Begriffsklärung ist das **Gedankenexperiment**. Man denkt sich irrealer Beispiele aus und überprüft an ihnen die bisherige Auffassung von der Bedeutung des fraglichen Begriffs. „Nehmen wir an, wir entdeckten unter der Erde Hunderte von Kilometern unter der Erdoberfläche Wesen, die mehr oder weniger wie Menschen aussehen, intelligent sind, aber keine Gefühle besitzen, keine Kunst hervorbringen und niemals scherzen. Würden wir sie für Menschen halten?“
3. Als Vorbereitung für die Begriffsbestimmung kann die **Wortfelduntersuchung** dienen, in der verwandte und korrespondierende Begriffe zusammengestellt werden, die durch Unterscheidungen und Gemeinsamkeiten einander erläutern. So gehören zu dem Wortfeld von *Ich* die Begriffe *ichbezogen*, *selbst*, *selbstlos*, *selbstsüchtig*, *ego*, *Egoismus*, *Eigenliebe*, *du*, *alter*, *Altruismus*, *Subjekt* und *subjektiv*.
4. Eine Hilfe für das rechte Verstehen eines Begriffs ist manchmal die **etymologische Untersuchung**. Sie geht der Frage nach, welche Bedeutung das Wort ursprünglich hatte. Nützlich ist sie vor allem bei Fremdwörtern und

beim Vorliegen älterer Texte, deren Sprachgebrauch nicht mehr dem gegenwärtigen entspricht. Gewöhnlich wird *Autonomie* zu Recht als *Selbstbestimmung* verstanden; die präzisere Bedeutung dieses Begriffs ergibt sich allerdings aus seinen etymologischen Bestandteilen *autos* und *nomos*: *Autonomie* heißt wörtlich *Selbstgesetzgebung*.

Bei dem Rückgang auf das Etymon dürfen Sie nicht vergessen, dass die ursprüngliche Bedeutung eines Begriffs verloren gehen kann und sich zuweilen in sein Gegenteil verkehrt. Der *Kontrahent* ist ursprünglich der *Vertragspartner*, eine falsche Etymologie hat aus ihm aber einen *Gegner* gemacht.

5. Wenn eine Textlektüre zeigt, dass der Autor einen bestimmten Begriff möglicherweise in einer anderen Bedeutung verwendet, als dies üblich ist, so empfiehlt es sich, den Begriffsnamen faktisch oder auch nur in der Vorstellung **unleserlich** zu machen, so als habe man einen fragmentarischen Text. Und man frage sich, welches Wort vom Kontext her am besten in die Lücke passt. Die Beachtung des Kontextes ist bei allen Fachtexten zu empfehlen.
 6. Zur Klärung von Begriffen kann auch gehören, ihre **emotive Bedeutung** zu bestimmen. Diese liegt in der Tendenz, bestimmte Emotionen auszudrücken und hervorzurufen. Wir empfinden die Verwendung eines entsprechenden Begriffes als lobend oder abfällig. Die emotive Bedeutung eines Wortes kann sich wandeln und je nach Kontext unterschiedlich sein. *Weib* war früher ein neutraler Paarbegriff zu *Mann*. Heute wird dieser Begriff eher im verächtlichen Sinne gebraucht. Von Bedeutung ist die emotive Rolle von Begriffen besonders bei den Euphemismen, die durch ihre positiv-emotionale Sinnkomponente der Verharmlosung, der Beschönigung oder sogar der Verschleierung dienen. Beispiele für Euphemismen: *Entsorgungspark*, *Freisetzung von Arbeitern und Angestellten*, *Null-Wachstum*, *Lean-Management*, *finaler Rettungsschuss*, *Kollateralschäden* oder auch der in der Jugendsprache beheimatete Begriff *korrekter Abzug* für Raub.
- Auch das Schlechtmachen des Gegners gehört zur emotiven Bedeutung von Begriffen. Im

Bereich der Philosophie werden die Begriffe *Rationalist*, *Positivist*, *Materialist*, *Utilitarist* und *Metaphysiker* zuweilen mit negativem Unterton verwendet. Im Alltag gelten die Begriffe *Frauenversteher*, *Warmduscher* oder *Mauslicker* als Ausdruck der Verachtung. Ein besonders infamer Ausdruck ist der Begriff *Gutmensch*. Man benutzt diesen Ausdruck, um Menschen, die sich für eine gute Sache einsetzen, die aber politisch nicht unbedingt erwünscht ist, als naiv und unrealistisch abzustempeln.

7. Zur Begriffsklärung gehört auch, den Unterschied zwischen den sogenannten **absoluten Begriffen** und den **Relationsbegriffen** zu beachten. Bei letzteren ist die Bestimmung der Anzahl der „Stellen“ erforderlich, die in der Relation verbunden sind.

Als absolute Begriffe bezeichnet man solche, die sich auf Dinge beziehen, die man losgelöst von anderen betrachten kann, wie Haus, Baum, Pferd und Stein. Begriffe aber, die eine Beziehung enthalten oder etwas betreffen, zu dem notwendigerweise eine Beziehung gehört, heißen auch *relative Begriffe* oder auch *Relatoren*.

Relationsbegriffe, die eine Beziehung *zwischen* „Dingen“ bezeichnen, sind beispielsweise „lieben“, „größer als“, „abhängig“, „relevant“, „ähnlich“ und „deuten“. Die hier gemeinten Beziehungen verknüpfen mindestens zwei „Dinge“ miteinander: „Harry liebt Bärbel.“ Der Begriff „lieben“ ist also *zweistellig*. Ein *dreistelliger* Relationsbegriff ist „Autorität“: Er setzt einen *Träger* (z. B. den Professor, der Autorität hat), ein *Subjekt* (den Studenten, für den der Professor Autorität hat) und ein *Gebiet*, für das der Träger der Autorität zuständig ist (z. B. Sinologie), in Beziehung. (Es ist denkbar, dass der Student für den Professor ebenfalls eine Autorität ist, allerdings auf einem anderen Gebiet.)

Relationsbegriffe führen leicht zu Missverständnissen. So ist der Begriff der *Gleichheit* immer wieder Fehldeutungen ausgesetzt. Der Satz „Alle Menschen sind gleich“ ist, für sich genommen, unsinnig, da die Menschen doch verschieden sind nach Geschlecht, Körpergröße, Alter, Haarfarbe, Fähigkeiten, Absich-

ten usw. Man muss also fragen: „Worin oder in welcher Beziehung sind alle Menschen gleich?“ Ähnliches gilt für den Relationsbegriff *Freiheit*, bei dem zu fragen ist, wovon oder wozu jemand frei sei.

Was bedeutet z. B. die Forderung „Gleiche Steuern für alle!“? Bei der Kopfsteuer bezahlen alle den gleichen Betrag, bei der Proportionalsteuer bezahlen alle den gleichen Prozentsatz ihres Einkommens, und bei der progressiven Steuer sollen die Belastungen gleich groß sein, d. h. dass sowohl die Beträge als auch die Prozentsätze unterschiedlich sind. Was also soll genau gleich sein?

8. Der Gebrauch eines allgemeinen **Wörterbuchs** oder eines **Fachlexikons** ist keineswegs überflüssig; denn trotz der Abhängigkeit der genauen Bedeutung eines Begriffs vom Zusammenhang (Kontextdetermination) ist die lexikalische Bedeutung von Nutzen: Sie enthält, wenn auch zuweilen in vager Weise, einen sozial verbindlichen Kern. Auch für das Erkennen eines unüblichen Sprachgebrauchs bietet sie einen Anhaltspunkt.
9. Grundsätzlich sollten Sie sich bei dem Versuch, die Bedeutung eines Begriffs in einem gegebenen Zusammenhang herauszufinden, folgende Fragen stellen:
- Wird der zu untersuchende Begriff in einem **engen** oder in einem **weiten** Sinne verstanden? Mit „Ding“ meinen wir gewöhnlich leblose Gegenstände. In einem ganz weiten Sinn gebrauchen wir „Ding“, wenn in einem religiösen Kontext von den höchsten und letzten Dingen die Rede ist.
 - Ist der Begriff **alltagssprachlich** oder im Sinne einer **wissenschaftlichen** Terminologie zu verstehen? So ist mit „Strecke“ in der Alltagsrede etwas anderes gemeint als mit „Strecke“ in der Mathematik. Denn in der Mathematik ist die Strecke immer die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten, was auf eine Rennstrecke keineswegs zutreffen muss.
 - Wird der Begriff im **eigentlichen**, direktbegrifflichen Sinne oder **uneigentlich**, also metaphorisch oder metonymisch verwendet? Wenn ein Zeitungsartikel einen Politiker als schlaunen Fuchs bezeichnet, kann

nicht der Fuchs der Biologie gemeint sein. In dem Satz „Ich habe mein Buch in der Biologie liegen lassen“, ist „Biologie“ nicht als Wissenschaft zu verstehen. Gemeint ist bloß der Raum, in dem Biologie unterrichtet wird.

Aber: auch wenn ein Begriff nicht wörtlich zu verstehen ist, kann man seine uneigentliche Verwendung nur verstehen, wenn die wörtliche Bedeutung bekannt ist.

Übung

Erschließen Sie aus dem Zusammenhang, was jeweils mit „Wahrheit“ und „wahr“ gemeint ist. Es genügt, wenn Sie Synonyme finden oder das Gemeinte umschreiben.

1. Ich bezweifle die Wahrheit dieser Aussage.
2. Dies ist die Stunde der Wahrheit.
3. Sag die Wahrheit, die ganze Wahrheit.
4. Die Wahrheit wird ans Licht kommen.
5. Dem habe ich einmal gründlich die Wahrheit gesagt.
6. aus der Wahrheit leben
7. subjektive Wahrheit
8. wahre Liebe, ein wahrer Freund, ein wahrer Teufel, ein wahrer Rembrandt
9. Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ Der Philosoph: „Was ist Wahrheit?“
10. Was du da machst, ist nicht das Wahre.

2. Einfache Aussagen

Aussagen (früher auch „Urteile“) sind Sätze, bei denen man grundsätzlich entscheiden kann, ob sie wahr oder falsch sind. Die Form der Aussage ist gewöhnlich der Aussagesatz. (Die rhetorische Frage „Ist dieser Herbst nicht traumhaft?“ ist als die Aussage „Dieser Herbst ist traumhaft“ gemeint.)

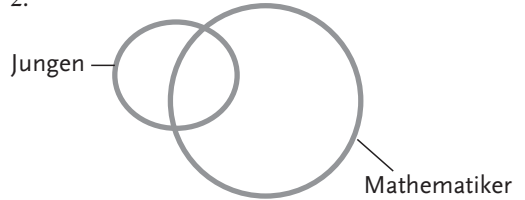
Die Veranschaulichung der logischen Struktur einfacher Aussagen der Form „S ist P“ (S = Subjektbegriff, P = Prädikatsbegriff) ist mithilfe des oben schon genannten Mengendiagramms möglich (s. S. 36). Hierbei geht man vom Umfang der Begriffe aus. Das Verfahren wirkt sehr einfach, bewährt sich aber – wie noch gezeigt werden soll – bei der Überprüfung der Korrektheit von Schlüssen.² Es gibt folgende Möglichkeiten:

1.



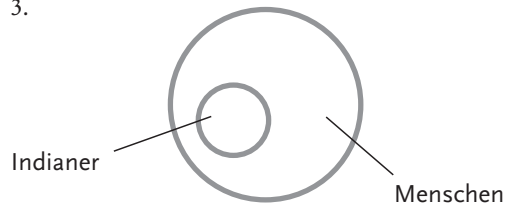
Diese Darstellung veranschaulicht die Aussagen „Kein Stern ist ein Mensch“ und „Kein Mensch ist ein Stern“.

2.



Bedeutung: „Einige Jungen sind Mathematiker.“
Und: „Einige Mathematiker sind Jungen.“

3.



Bedeutung: „Alle Indianer sind Menschen.“ Und: „Einige Menschen sind Indianer.“

Der Blick auf die Kreise zeigt, dass man aus einer einfachen Aussage einen – wenn auch simplen – Schluss ziehen kann, und zwar indem man den Satz umkehrt, genauer: indem man den Subjekt- und den Prädikatsbegriff vertauscht. So können wir aus dem Satz „Kein Genie ist ein Dummkopf“ schließen: „Kein Dummkopf ist ein Genie.“ Aber aus dem Satz „Alle Indianer sind Menschen“ dürfen wir keineswegs schließen: „Alle Menschen sind Indianer“. Es muss jetzt heißen: „Einige Menschen sind Indianer.“ Aus „Einige Mädchen sind Sängerinnen“ dürfen wir allerdings nur unter Vorbehalt schließen: „Einige Sängerinnen sind Mädchen.“ Wir setzen hier auf-